

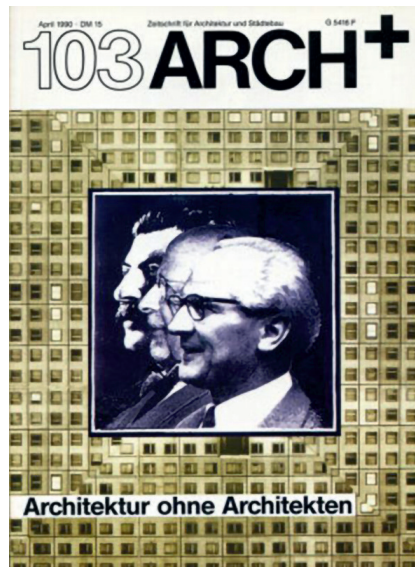
# Bauen und Planen im Kollektiv: Architekt:innen und die Ostmoderne

Stefanie Brünenberg, Harald Engler

Stefanie Brünenberg, Harald Engler: Bauen und Planen im Kollektiv: Architekt:innen und die Ostmoderne. in: Bulmann, Frédéric, Kopka, Diana (Hrsg.): *Matrix Moderne | Ostmoderne. Bauen, baubezogene Kunst und Formgestaltung in Ostdeutschland und dem Europa der Nachkriegszeit.* (Aurora. Chemnitzer Schriften zu Kunst und Kultur, Bd. 3). Heidelberg: arthistoricum.net 2023, S. 104-117, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1170.c16401>

## Einführung

Gemeinschaftliche Arbeitsweisen von mehreren Architekt:innen und Planer:innen an einem Werk wurden zwar keineswegs in der DDR erfunden, sie stellen vielmehr ein weit in die Geschichte zurückweisendes Phänomen der architektonischen Planung dar. Für die Ostmoderne der DDR bildete die Entstehung von Architektur in Kollektiven allerdings die alles dominierende Arbeitsform, die die Arbeitsprozesse, das Selbstverständnis der beteiligten Akteur:innen und im Nachhinein auch die öffentliche Rezeption der Werke bestimmte und damit für die Ostmoderne von entscheidender Bedeutung war. Welche Auswirkungen hatte diese kollektive Arbeitsweise für die Entwicklung der Architektur in der DDR, wie wirkte sie sich direkt auf die entstandenen Architekturobjekte aus und wie ist die gemeinschaftliche Arbeit in Architekturkollektiven genau untersuchbar? Diesen Fragen widmet sich dieser Beitrag und betritt damit ein einst vermintes Gelände, denn der Wert und die Bedeutung von Architekturkollektiven und ihren Werken in der DDR wurde noch vor einigen Jahrzehnten stark in Frage gestellt. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der DDR fragte die westdeutsche Architekturzeitschrift *Arch+* provokant auf einem Titelblatt, ob es sich bei der DDR-Bauproduktion um eine »Architektur ohne Architekten« handelte.<sup>1</sup> [Abb.1] Damit wurde die vermeintliche Anonymität der entstandenen Architektur, der Zweifel und die Unkenntnis über spezifische Autorschaften sowie alles in allem eine generelle Abwertung von ostdeutscher Architektur zugespitzt,



- [1] Das Titelbild der westdeutschen Architekturzeitschrift *Arch+* von 1990 zeigt die Wahrnehmung der Ostmoderne kurz nach der Wende: Vor allem die »Architektur ohne Architekten« wurde im kollektiven Bewusstsein verankert.

eine Haltung, die für die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts charakteristisch war.<sup>2</sup> Besonders interessant und bisher wenig erforscht<sup>3</sup> ist die Frage, ob innerhalb der Kollektive durch einzelne Architekt:innen, aber auch durch solche Kollektive insgesamt eine eigene architekturplanerische Handschrift entwickelt werden konnte und ob Kollektive aus sich heraus generell eine andere Architekturproduktion prägten, als dies die althergebrachten Architekturbüros leisteten – wenn auch klar ist, dass auch bei letzteren häufig gemeinschaftlich geplant und entworfen wurde. Für die Ostmoderne ist hier zu fragen, ob die spezifischen Arbeitskonstellationen von Architekt:innen in Kollektiven in der DDR konstitutiv für die Hervorbringung spezifischer Architektur und damit auch für die Ostmoderne selbst bestimmend waren.

Neben dieser veritablen Forschungslücke zur Charakterisierung von DDR-Architekturkollektiven erfahren gemeinschaftliche oder kollektive Arbeitsweisen aktuell seit einigen Jahren und durchaus weltweit ein interessantes Revival. Zwar gab es solche ziel- und handlungsorientierten Kollektive in der alternativen Ökonomie schon seit den siebziger Jahren.<sup>4</sup> Doch erfuhren sie in den letzten Jahren weltweit einen neuen bemerkenswerten Aufschwung und kulturellen wie ökonomischen Bedeutungszuwachs.<sup>5</sup> Sie bilden damit ein Gegenmodell zu den häufig auf Wettkampf und teilweise auch Ausbeutung ausgelegten privatwirtschaftlich-kapitalistischen und nur marktori-

entierten Einzelbüros mit einem vermeintlich omnipotenten Chef. Anzutreffen sind solche kollektiven oder gemeinschaftlichen Arbeitsgruppen in verschiedenen Sektoren der gesellschaftlichen Produktion, etwa im Bereich der Krankenpflege, der Kaffeerösterei, bei Druckereien oder im Kinobereich.<sup>6</sup> Aber auch in der Architektur finden sich wieder häufiger Arbeitsgemeinschaften, die sich als Kollektive verstehen und dabei sehr erfolgreich arbeiten können.<sup>7</sup>

Das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt »Architektur- und Planungskollektive der DDR – Institutionelle Strukturen und kreative Prozesse in der sozialistischen Architekturproduktion« adressiert diese Fragen und Themen. Projektbeteiligte sind auf der einen Seite die beiden Autor:innen dieses Beitrags, die für die Historische Forschungsstelle des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) tätig sind: Harald Engler als Projektleiter sowie Stefanie Brünenberg als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bearbeiterin der Forschungen in Erkner. Auf der anderen Seite arbeiten für das Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) der Universität Bamberg Stephanie Herold als Leiterin sowie Sophie Stackmann und Scarlett Wilks als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Bamberger Standorts in diesem Projekt.

Zentrales Forschungsziel des Forschungsvorhabens ist kurz gefasst die Antwort auf die Frage: Was genau waren und wie arbeiteten Architektur- und Planungskollektive in der DDR? Mit diesem Forschungsprojekt soll also die historische Entwicklung von Kollektiven, ihre Einordnung in die Planungs- und Architekturgeschichte der DDR sowie die historisch-planungsgeschichtliche Interpretation der Gesamtbedeutung von Kollektiven analysiert werden. Letztlich strebt das Projekt eine differenzierte Analyse der (kunst-) geschichtlichen Bedeutung von Architekt:innen (als Kollektive) und ihrem Werk in der DDR an. Dabei spezialisieren sich die beiden Partner mit ihren Projektteilen entsprechend der vorherrschenden Expertise an beiden Standorten. Das IRS in Erkner nimmt verstärkt die politisch-wirtschaftliche Organisationsform von Architektur- und Planungskollektiven in der DDR in den Blick. Im Mittelpunkt der Forschung stehen hier der institutionell-administrative Rahmen und die gesetzlichen Festlegungen im politischen System der DDR, die für die Arbeit von Architekturkollektiven wichtig waren. Schließlich bildeten Kollektive als spezifische Ausprägungsform von Brigaden für die DDR die entscheidende und vorherrschend-verbindliche Arbeitsform, zumal die privat-bürgerlichen Einzelarchitekt:innen seit den fünfziger Jahren verdrängt wurden und im Verlauf der DDR-Geschichte keine Rolle mehr spielten. Genauer unter die Lupe genommen werden im IRS somit auch die spezifischen Organisationsformen, die Funktionsweisen und die tägliche Arbeitspraxis von

Architektur-Kollektiven in der DDR, einschließlich der von ihren Protagonisten gepflegten Netzwerke. Der Bamberger Projektteil stellt die Bedeutung von DDR-Planungskollektiven als künstlerische Gruppierungen in den Mittelpunkt seiner Forschung und untersucht die spezifischen künstlerischen Produktionsweisen, das Selbstverständnis der einzelnen Architekt:innen im Kollektiv sowie Fragen der Autorschaft und der spezifisch ausgeprägten Kreativität in der kollektiven Architekturproduktion der DDR. Allerdings werden die Forschungen beider Projektgruppen durch eine integrative Forschungsagenda mit intensiven regelmäßigen Besprechungen der gemeinsamen empirischen und konzeptionellen Vorgehensweise für das Gesamtprojekt eng zusammengebunden und die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Projektband veröffentlicht.<sup>8</sup>

Dabei ist das Forschungsdesign des Projekts durch die Grundfrage bestimmt, wie in Kollektiven in der DDR das Verhältnis von Individuum und Gruppe im Prozess der Planung und Realisierung von Architektur ausgestaltet war. Konzeptionell grenzt sich das Projekt dabei vom teilweise in der öffentlichen Wahrnehmung bis heute vorherrschenden Narrativ vom Baumeister als singulärem Universalgenie ab und lenkt den Fokus stärker auf die Geschichte kollektiver Architekturproduktion im 20. Jahrhundert, zu der DDR-Planer:innen einen wesentlichen Beitrag geleistet haben. Dabei war die omnipräsente Bedeutung von Kollektiven in der Architektur der DDR durch die seit den frühen fünfziger Jahren vorangetriebene Verdrängung und allmähliche Abschaffung des Berufs des freien Architekten bestimmt. Stattdessen wurde mit dem Brigadesystem nach sowjetischem Vorbild als Grundkonstituante der sozialistischen Arbeitsweise in der DDR die kollektive Arbeitsform als verbindlich etabliert.<sup>9</sup> Was dieser institutionelle Paradigmenwechsel für die architektonische Autorschaft bedeutete und welche architekturgeschichtlichen Zuordnungs- und Rezeptionsprobleme damit entstanden, ist eine zentrale Forschungsanfrage, die im Projekt beantwortet werden soll.

### Kollektiv produzierte Architektur

In einer Broschüre zum Berufsbild der Architekt:innen, herausgegeben 1980 vom Bund der Architekten der DDR, heißt es: »Das Gebaute ist [...] immer das Ergebnis eines kollektiven Zusammenwirkens vieler Menschen, die unterschiedliche Berufe ausüben und unterschiedliche Aufgaben haben. Der Architekt ist einer von ihnen!«<sup>10</sup>

Der Architekt wird hier – ganz im sozialistischen Sinn – als Teil des großen Ganzen betrachtet. Er ist Teil des »großen Kollektivs der Bauschaffenden«, wie es häufig in der zeitgenössischen Literatur formuliert wird und entsprechend ist die von ihm entworfene Architektur auch ein Produkt dieses Kollektivs. Die rhetorische Kollektivierung

der Architekt:innen liegt nicht zuletzt an der Vorbildwirkung des Bauwesens: Nicht nur die Architektur als öffentlichkeitswirksamste Repräsentantin der Politik, sondern auch der Bausektor als einer der größten Industriezweige der DDR hatte eine besondere Bedeutung im Aufbau und der Entwicklung des sozialistischen Staates.

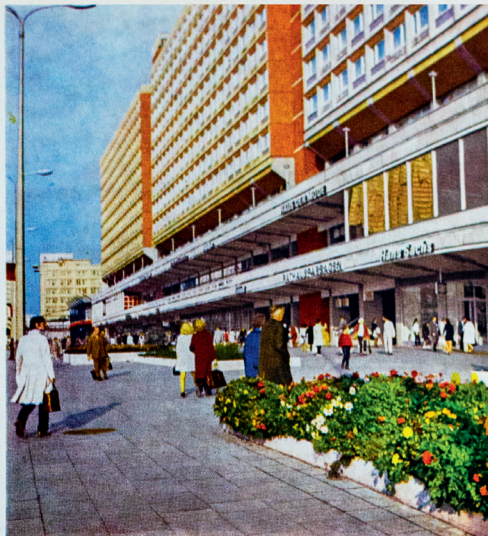
Aufgrund der unzureichenden Forschungslage zum kollektiven Arbeiten in der DDR-Architektur, das selbst in den wichtigen Standardwerken eher nur angeschnitten wird<sup>11</sup>, liegt die Quellenbasis für die folgende Analyse hauptsächlich in Archivmaterial und wichtigen Erkenntnissen durch Interviews mit Zeitzeug:innen begründet. Daneben hat sich die Bauzeitschrift *Architektur der DDR* als ein einzigartiger Einblick in die Entwicklung der DDR-Architektenschaft herausgestellt.

Die Bauzeitschrift wurde seit 1952 von der Deutschen Bauakademie herausgegeben. In ihr wurden Projekte vorgestellt, Diskussionen geführt, von Tagungen und Kongressen berichtet. Selbstverständlich war die Bauzeitung ein politisches Sprachrohr – gesteuert und zensiert nicht nur von der Deutschen Bauakademie, sondern auch vom Ministerium für Bauwesen. Entsprechend müssen die in ihr abgedruckten Aussagen kritisch eingeordnet werden.<sup>12</sup> Abgesehen von einigen Berichten zur Organisation der Projektierungsbüros oder Interviews mit Komplex- und Stadtarchitekt:innen haben sich vor allem die Projektvorstellungen in der Zeitschrift als eine der wichtigsten Quellen zur Identifizierung der einzelnen Persönlichkeiten herausgestellt. [Abb. 2]

Vermutlich die jeweiligen Autor:innen der Objektbeschreibungen haben diese Artikel mit einer Liste der am Bau beteiligten Personen und Institutionen ergänzt. Diese Projektlisten haben sich für uns als eine der wichtigsten und eigentlich einzigen Quellen erwiesen, um überhaupt zu erfahren, welche Personen an einem Bau zusammengearbeitet haben und wer damit in den einzelnen Planungs- und Projektierungskollektiven organisiert war. In den Listen stehen – wie im nebenstehenden Beispiel gezeigt – nicht nur die am Entwurf beteiligten Personen, sondern auch die Gebäudetechniker:innen, Konstruktionsverantwortlichen und Bauingenieur:innen. In diesem spezifischen Beispiel sind auch die Bauzeiten sowie die Unternehmen genannt, die als Auftragnehmer agieren. Die Listen sind nicht über alle Jahrgänge hinweg einheitlich geführt. In den 1980er Jahren beschloss der Chefredakteur Gerhard Krenz, dass man sie auf die »Autoren« beschränkt, um eigentlichen Informationen zum Bauwerk mehr Raum zu geben.<sup>13</sup> Dennoch konnten wir die Listen nutzen, um anhand dieser Namen, Objekte und Rollenzuschreibungen für die Jahre von 1970 bis 1979 Zusammenhänge in Form einer Netzwerkanalyse herzuleiten. Hierfür haben wir mehr als 250 Gebäude (Knoten in rot) mit insgesamt mehr als 2.000 beteiligten Personen (Knoten in Farbe, siehe Legende) in einem so ge-

## Neue Bebauung der Rathausstraße

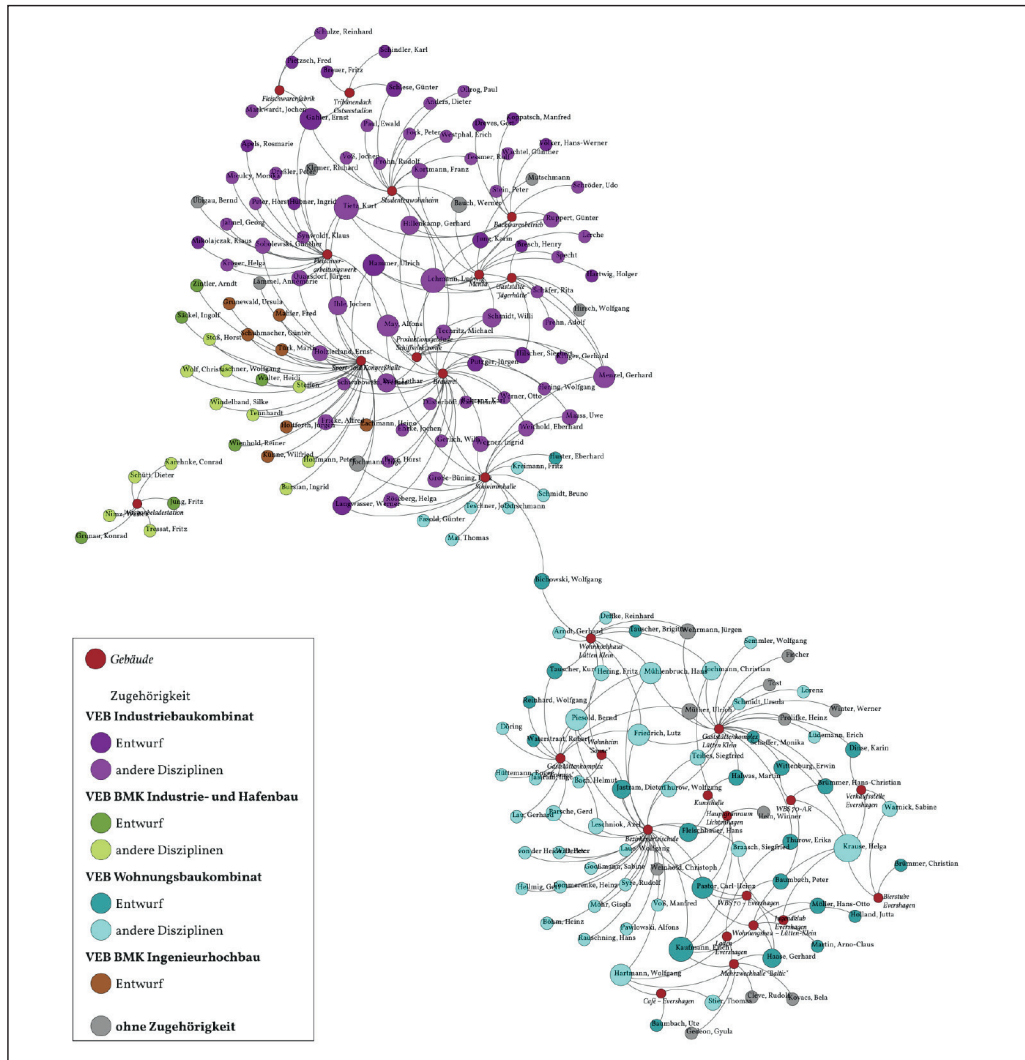
Architekt BdA-DDR Heinz Graffunder, Berlin



1 Rathausstraße. Blick in nordöstliche Richtung

<p><b>Hauptinvestor:</b> Hauptauftraggeber Berlin Bauing-Kollektiv Werner Pohl, Klaus Hellmig, Hans-Jürgen Rischbieter (bis 1959), Heinz Becker</p> <p><b>Generalauftragnehmer:</b> VE Wohnungsbaukombinat Berlin unter Leitung von Hauptdirektor Obering, KDT, Architekt BdA-DDR Eugen Schröder</p> <p><b>GAN-Direktor:</b> Bauing, KDT Rudi Spohr Bauing, KDT Otto Pfeng (ab 1970)</p> <p><b>HAN-Oberbauleiter:</b> Bauing, KDT Walter Pohland, Betrieb 2 mit Bauleitungskollektiv</p> <p><b>General- und Komplexprojektant:</b> Architekt BdA-DDR Heinz Graffunder mit Architekt BdA-DDR Lother Köhler (Wissenschaft und Technik) Architekt BdA-DDR Ernst Braun (Ökonomie) und Koordinierungskollektiv GP mit Architekt BdA-DDR Rolf Siekmann Gartenarchitekt BdA-DDR Eberhard Horn Bauing, KDT Kurt Aey (Tiefbau) Bauing, KDT Willi Kraballe (Ökonomie)</p> <p><b>Projektantenkollektiv:</b> Dipl.-Ing. Eckard Schmidt (Flachbau 2.88-I und Bowling-Zentrum) Arch. BdA-DDR Walter Wenzel (Flachbau 2.88-II und Gesamtleitung Autorenkontrolle) Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch (Flachbau 2.88-III, Fassaden und Weinstuben) Architekt BdA-DDR Heinz Tellbach (Aufzugstürme, Koordinierung Wohnungsbau und Konstruktion) Architekt BdA-DDR Harry Bräusow (Terrassengeschoß) Architekt BdA-DDR Paul Rousseau (Kinderkrippe) Architekt BdA-DDR Günter Theiß (Bautechnischer Ausbau) Dipl.-Ing. Wolfgang Koch (Untergeschoß und Gesamtkoordinierung TGA einschließlich Autorenkontrolle) Dipl.-Arch. Dieter Rühle (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Dipl.-Arch. Jörg Piesel (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Bauing, Jörg Zuhlmann (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Bauing, Jutta Noack (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Bauing, Iku Kim (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Bauing, Bärbel Friedemann (Teilbereiche Roh- und Ausbau) Bauing, Ursula Wendisch (Teilbereiche Ladenausbau) Architekt BdA-DDR Helga Faust (Café Rendezvous) Architekt BdA-DDR Otto Fährle (Grillbar) und Mitarbeiter</p> <p><b>Projektant</b> <b>Wohnungsbau:</b> Entwurfsabteilung unter Leitung von Architekt BdA-DDR Obering, Wolfgang Radke</p>	<p><b>Spezialprojektanten:</b> Bauing-Kollektiv Horst Ziemke (Sanitär) Werner Taudien (Heizung) Erwin Mauritz (Elektro) Bauing, Theodor Krupski (Stationen) Bauing, Kurt Preuß (Schwachstrom) Bauing, Gunther Claus (Regeltechnik) Bauing, Horst Krämer (Lichttechnik) Bauing, Dieter Vogel (Statik) Bauing, Werner Lottke (Statik) Bauing, Werner Lehmann (Statik) Bauing-Kollektiv Manfred Zeugmann (Kostenplanung) Dieter Haase (Schalungsprojekte) Jürgen Eilers (Schalungsprojekte) Dipl.-Ing. Jens Böskens (Akustische Beratung, VEB Isolierungen) Bauing, Gerhard Longner (Akustische Beratung) Bauing, Eberhard Meyer (Wärmeschutztechnische Beratung) Kollektiv Gartenbauing, Rolf Rühle (Grünplanung)</p> <p><b>HAN-Projektanten:</b> LTA Berlin; Kollektiv Brieske/Lehmann VEK Tiefbau; Kollektiv Ing. Eduard Spranger Kollektiv Bauing, Günter Schwebke Innenprojekt Helle, Außenstelle Berlin; Kollektiv Dipl.-Arch. Achim Maler Werbeanlagen: DEWAG-Werbung Berlin</p> <p><b>HAN-Projektanten:</b> Deutsche Post; Kollektiv H. Lucke, Leipzig, mit W. Fritsche, Technologie Bildende Kunst; Kollektiv unter Leitung von G. Stelzer, F. Gläser, D. Gantz Glastechnik; Glasgestaltung Magdeburg (PGH)</p> <p><b>Staatl. Bauaufsicht:</b> Bauing-Kollektiv Neubert/Ließ</p> <p><b>Vorfertigung Elemente:</b> Betonwerk Grünauer Straße (Betrieb 4) Kollektiv Dipl.-Ing. F. Schäfer/G. Simon</p> <p><b>Deckenelemente:</b> VEB Stuck und Naturstein sowie PGH Bitterfeld</p> <p><b>Künstlerkollektiv:</b> Günther Brendel Dieter Gantz Frank Gläser Konrad Kriebel Ralf Lindemann Balduar Schönefelder Rolf Schubert Gerhard Stelzer Ursula Stelzer Hans Vent</p> <p><b>Gesamtleitung:</b> Gerhard Stelzer mit Dieter Gantz, Frank Gläser</p>
---	---

[2] Die Projektbeteiligten am Wohnungsbau der Rathausstraße in Berlin werden auf einer Seite in der Baueitschrift der DDR *Deutsche Architektur* verzeichnet.



[3] Durch eine Netzwerkdarstellung können die Architekt:innen und Planer:innen aus Rostock anhand der von ihnen verantworteten Projekte aus den 1970er Jahren sehr eindeutig den einzelnen Rostocker Baukombinaten zugeordnet werden.

nannten 2-mode-Network aufgenommen.<sup>14</sup> Durch verschiedene Filter und weitere dokumentierte Daten kann man anhand dieses Netzwerks einige Thesen zur Struktur, Bildung und Genese einzelner Kollektive diskutieren. Exemplarisch ist in hier eine Darstellung der in diesen Jahren entstandenen Projekte in Rostock mit den an ihnen beteiligten Personen zu sehen. [Abb. 3] Hier erkennt man, wie die Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der in Rostock agierenden Kombinate erfolgte und nicht untereinander.<sup>15</sup>



[4] Ein Foto des Kollektivs P2, bestehend aus Wilfried Stallknecht, Achim Felz und Herbert Kuschy. Die tatsächliche Abbildung von Kollektiven war in der *Deutschen Architektur / Architektur der DDR* sehr selten.

Mithilfe dieses Netzwerks können wir einige Charakteristika der Kollektive ableiten: Sie haben meist zwischen 5 und 25 Mitglieder, sind interdisziplinär aus allen am Bau Beteiligten zusammengestellt und agieren meistens innerhalb ihres Kombinats, es gibt nur wenige Spezialist:innen, die überregional tätig sind.

Die Netzwerkanalyse ermöglicht die Interpretation der theoretischen Konzeption von Architektur- und Planungskollektiven. Die Eigendarstellung der Kollektive gehört zu einer weiteren Betrachtungsebene, die im folgenden Teil besprochen wird. Tatsächlich taucht nur höchst selten ein abfotografiertes Kollektiv in der Bauzeitschrift *Deutsche Architektur* auf. Das in hier gezeigte Kollektiv wird 1963 im Rahmen der Berichterstattung zum Wettbewerb *Typenprojektierung im Wohnungsbau* publiziert. [Abb. 4]

### Wettbewerb Typenprojektierung

1963 durch die Deutsche Bauakademie initiiert, sollte der Wettbewerb neue Lösungen zu Grundrissen und Baumethoden für den mehrgeschossigen Wohnungsbau zu Tage bringen.<sup>16</sup> Unter der Maxime des effizienten und ökonomischen Bauens waren einige Vorgaben einzuhalten, wie die maximale Wohnungsgröße und die Kosten pro Wohneinheit. Insgesamt, so heißt es im entsprechenden Artikel, nahmen 22 Kollektive an dem Wettbewerb teil.<sup>17</sup>

Wenn im Folgenden die Preisträger vorgestellt werden, soll nicht auf ihre Entwürfe oder die Juryurteile eingegangen werden, sondern auf die Art und Weise, wie die Kollektive präsentiert wurden beziehungsweise sich darstellten. Daraus lassen sich interessante Aspekte wie interne Organisation, ihre Hierarchien und ihre institutionelle Einbindung herauslesen.

#### 1. Preis: Kollektiv P2

Wie oben erwähnt, ist die Präsentation des ersten Preises dieses politisch durchaus bedeutenden Wettbewerbs allein schon durch die Besonderheit geprägt, dass sich hier das Kollektiv als Foto abgebildet



findet. Wilfried Stallknecht, Achim Felz und Herbert Kuschy arbeiten in einem volkseigenen Betrieb der Typenprojektierung, das der Deutschen Bauakademie unterstellt war – sie gehörten also im Grunde dem Wettbewerbsauslober an. Die Reihenfolge der Namensauflistung zeigt eindeutig, dass Stallknecht als Kollektivleiter hierarchisch höhergestellt war.

Das Kollektiv selbst wurde nach dem von ihm entworfenen Produkt bezeichnet: Kollektiv P2. Ihr Entwurf basiert auf Forschungsarbeiten der drei Kollektivmitglieder. Der Plattenbautyp P2 wurde schließlich schon 1961 in Berlin-Fennpfuhl umgesetzt. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich beim Kollektiv P2 um eine Art Forschungskollektiv handelt, das in den Jahren zuvor von der Bauakademie für die Erarbeitung dieser Grundrisse gebildet wurde. Außerdem ist zu vermuten, dass es eine Art *Idealkollektiv* darstellt, bei dem der Organisator Stallknecht, der kreative Felz und der Zeichner Kuschy<sup>18</sup> gemeinschaftlich und hierarchielos eine optimale Lösung ausgearbeitet haben.

*Erster 2. Preis: Kollektiv Dipl.-Ing. Josef Kaiser*

Beim ersten 2. Preis wurde das Kollektiv Josef Kaiser ganz anders dargestellt. Kaiser mit seinen Mitarbeiter:innen war zu diesem Zeitpunkt für das volkseigene Büro *Berlin-Projekt* tätig, für das in den 1960er Jahren auch Eckart Schmidt, Manfred Prasser und Heinz Graffunder arbeiteten. Nicht nur durch die Benennung des Kollektivs an sich, auch durch die Reihenfolge, in der die Mitarbeiter:innen aufgelistet werden, ist eine klare Hierarchisierung ablesbar.

Und noch eine Besonderheit lässt sich hier erkennen: Das Kollektiv bestand eben nicht nur aus Architekt:innen, sondern aus weiteren Baugewerken. Es wird ein Statiker genannt und je ein Verantwortlicher für Lüftung und Sanitär. Dies ist ein entscheidendes Merkmal der Planungskollektive, das wir auch in anderen Zusammenhängen feststellen: die Interdisziplinarität. Die Nennung aller am Bau beteiligter Gewerke – und eben nicht nur der Entwurfsarchitekt:innen – bildete die eigentliche Realität des Bauwesens sehr viel deutlicher ab als heutzutage häufig üblich: Bei Planung und Ausführung eines Bauwerks ist eben ein sehr komplexes und interdisziplinäres Team beteiligt.

*Zweiter 2. Preis: Kollektiv Professor Leopold Wiel*

Der zweite 2. Preis unterscheidet sich auf einigen Ebenen von dem vorher Erläuterten: Diesen erhält das Kollektiv Professor Leopold Wiel von der TU Dresden: Während bei allen anderen Preisträgern an dieser Stelle die weiteren Kollektivmitglieder aufgelistet sind, fehlen hier weitere Namen oder Rollenzuschreibungen. Dennoch wird der Beitrag einem *Kollektiv* zugeschrieben. Es ist nicht unwahrscheinlich,

dass an dem Entwurf tatsächlich mehrere Personen mitgearbeitet haben – vermutlich Wiels wissenschaftliche Assistenten an seinem Lehrstuhl. Leopold Wiel hatte vor dem Zweiten Weltkrieg an der Höheren Technischen Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Barmen und an der Hochschule für Baukunst und bildende Kunst in Weimar Architektur studiert und war 1951 an die TH berufen worden. Zu seinen bedeutendsten Wettbewerbserfolgen gehört der Entwurf für den Kulturpalast in Dresden. Als Professor für Werklehre und Entwerfen an der Fakultät Bauwesen hatte er einen relativ großen Stab an Mitarbeiter:innen.<sup>19</sup>

Dass sich Wiel hier aber so exponiert, entspricht einer gewissen Sonderstellung von Hochschullehrern, insbesondere in Dresden, wo sich schon seit den 1950er Jahren häufiger die Entwurfsprofessoren als *Meister* und damit individuell agierende Persönlichkeiten in Szene setzen, um sich in eine Traditionslinie zur Stuttgarter Schule zu stellen.<sup>20</sup>

### Heterogenität der Kollektive

Auch bei den anderen Preisträgern lassen sich noch einige Charakterisierungen von Architekturkollektiven ablesen: alphabetische Reihenfolge der Namensnennung, klare Benennung des Kollektivleiters, weitere konsultierte Disziplinen und natürlich die institutionelle Anbindung. Dabei wird auch deutlich, dass es keineswegs allgemeingültige Festlegungen zur Nomenklatur der Kollektivstruktur gibt: Bei dem Kollektiv der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, geleitet von Joachim Stahr<sup>21</sup>, werden weitere Mitarbeiter:innen genannt, darunter auch die Studierenden Winfried Ebner und Walter Müller.

Selbstverständlich sind die oben besprochenen Erkenntnisse das Ergebnis einer deskriptiven Interpretation der jeweiligen Kollektivbenennung. Dieses Vorgehen mag einige Umstände überinterpretieren, allerdings ist zu vermuten, dass die Art und Weise, wie die Kollektive hier aufgelistet sind, dem entspricht, wie sie sich selbst zu ihren Entwürfen dargestellt und ihre Wettbewerbsbeiträge betitelt haben. Wenn demnach Leopold Wiel als alleiniges Kollektivmitglied namentlich benannt wird, wurde das eher von ihm selbst als von der Redaktion der *Deutschen Architektur* oder einer übergeordneten staatlichen Institution so bestimmt.

Es bietet sich damit zwar nur ein einzelner Blick auf die Kollektive – der tatsächliche Ist-Zustand beziehungsweise inwiefern hier eben doch die staatliche Steuerung eine wichtige Bedeutung hat, steht noch aus. Dennoch bietet die Interpretation der Darstellung einen wichtigen Einblick in die Organisation der Architekturkollektive, insbesondere im Wettbewerb untereinander.

Nachdem das hier vorgestellte Kollektiv P2 schon seit Ende der 1950er Jahre im Auftrag der Bauakademie an einem flächeneffektiven und typisierten Wohnungsbau geforscht und einige Experimentalbauten umgesetzt hatte, legitimierte der erste Preis bei diesem Wettbewerb den Entwurf zur seriellen Fertigung. Ab 1966 wurde der Plattenbau-Wohnungstyp P2 in der ganzen Republik gebaut.

P2 hat damit neben der WBS 70 das Bauwesen der DDR enorm geprägt. Die *Platte*, wie sie ja umgangssprachlich noch heute deutschlandweit mit der DDR-Architektur assoziiert wird, hat dem Bild der DDR einen baulichen Ausdruck gegeben. Sie steht sinnbildlich und verallgemeinernd für die systemische Ordnung der DDR: typisiert, monotonisiert und anonym. Die Vernachlässigung des Altstadtbestandes wird ebenso der Plattenbauweise zu Lasten gelegt wie die nie wirklich beseitigte Wohnungsnot. Die Kollektivierung beziehungsweise viel eindeutiger die Standardisierung des Lebensraums war gerade in den 1990er Jahren ein negativierendes Symbol für die sozialistische Gesellschaft. Ein Höhepunkt dieser höchst verallgemeinernden und abwertenden Darstellung der DDR und ihrer Architektur ist das Titelbild des oben schon genannten *Arch+*-Themenhefts »Architektur ohne Architekten« zur DDR-Architektur. Dabei zeigt allein schon der Wettbewerb zur *Platte*, wie heterogen diese Architekt:innen agiert und zusammengearbeitet haben.

### Fazit

Die empirischen Analysen der Wirklichkeit kollektiven Arbeitens im Bereich der Architektur und des Planens in der DDR haben somit deutlich gezeigt, dass eine einfache und ubiquitär gültige Definition von Kollektiven mit einem festgelegten Organisationskanon nicht existierte. Zwar gab es in der DDR gesetzliche Fixierungen und Institutionen wie die Brigade oder eben das Architekturkollektiv, doch war die Wirklichkeit konstitutiv und in der gelebten Praxis so vielfältig, dass hier einfache Formeln und Typologien eher nicht weiterhelfen. Kollektive wurden zu verschiedenen Zwecken ad hoc und teilweise auch über längere Zeiträume gebildet, die häufig auch von den Ambitionen und personalen Verlässlichkeiten einzelner Akteure abhingen. Die Art und Weise, wie ein solches Kollektiv dann zusammengesetzt wurde, wie die Hierarchien im Kollektiv bestimmt wurden und in welcher Art die Akteur:innen miteinander umgingen, unterschieden sich sehr stark von Kollektiv zu Kollektiv und wurden auch über die vier Jahrzehnte der Existenz der DDR unterschiedlich gehandhabt. Natürlich differierten die Kollektive formal und quantitativ schon hinsichtlich der Prominenz der Bauaufgabe und der ressourcenmäßigen Ausstattung. So gab es in kleineren Provinzstädten Mini-Kollektive von drei oder vier Mitgliedern, die kaum über ausreichende Ressour-

cen verfügten und deren Handlungsspielräume entsprechend beschränkt waren. Die großen Kollektive wie beim Bau des Berliner Fernsehturms oder des Palastes der Republik wiesen Mitarbeiter:innenzahlen von mehr als einhundert auf und waren entsprechend ausgestattet, standen gleichzeitig aber wegen ihrer systemischen Konkurrenzbedeutung unter ungleich größerer politischer Steuerung und Beobachtung.

Extrem schwer bis unmöglich lässt sich die Forschungsfrage beantworten, ob in den planerischen Arbeiten der Kollektive individuelle Handschriften einzelner Planer:innen identifizierbar waren, zu meist schon aus Gründen der Quellenbeschaffenheit, die eine solche Analyse kaum zulässt. Dagegen lassen sich einzelnen Kollektiven sowohl von den Bauaufgaben her als auch hinsichtlich ihrer entwurfstechnischen und -ästhetischen Grundkonzeptionen spezifische Handschriften zuweisen, gerade wenn es sich um bewährte und über längere Zeiträume funktionierende Kollektive handelte.<sup>22</sup>

Interessant ist der Befund, dass trotz des formal dominierenden Zentralismus der DDR diese Organisationseigenschaft nicht per se auch auf die Kollektive übertragen wurde. Vielmehr wurde die interne Aufgabenverteilung eher rational angeordnet und auch die hierarchischen Ordnungsschemata waren weder von oben diktiert noch identisch. Es gab Kollektivleiter:innen, die ihre Arbeitsorganisation eher als »kleine Diktator:innen« anleiteten und vor allem in der Öffentlichkeit omnipotent auftraten, wobei sich ähnliche Phänomene auch in Kollektiven in anderen Bereichen in der DDR nachweisen lassen.<sup>23</sup> Andere Kollektivleiter:innen verstanden ihre Rolle eher als Mannschaftsspieler:innen und auf Augenhöhe mit den anderen Kollektivmitgliedern und zeichneten lediglich nach außen den übergeordneten Behörden und Akteur:innen gegenüber als für die Kollektivarbeit insgesamt verantwortlich. Immerhin erscheint eine Konstellation in verschiedenen Kollektivzusammenhängen auch international als besonders erfolgsversprechend: Gut funktionierende Kollektive verfügten häufig über ein Dreigestirn aus einer umtriebigen und klugen Organisator:in, einer konzeptionell-ästhetischen Denker:in und einer versierten Zeichner:in.<sup>24</sup>

Für die Genese und die Architekturproduktion der DDR-Ostmoderne war die Organisation der Arbeit und die konzeptionelle Herangehensweise in Kollektiven konstitutiv und von entscheidender Bedeutung. In den Kollektiven im Bereich Planung und Architektur sollten idealerweise in einem integrativen Arbeitszusammenhang von intensiver täglicher Zusammenarbeit die besten Köpfe aus den verschiedenen Disziplinen kollektiv planen und realisieren, was häufig gelang und auch einen architektonischen Mehrwert erzeugte, der ohne kollektive Arbeitsweisen in dieser Form nicht entstanden wäre. Aber die Ostmoderne war eben auch in der DDR nicht durch forma-

listische und von oben diktierte Arbeitsformen bestimmt, sondern durch eine Vielfalt von sehr spezifischen Kollektiven und kollektiven Arbeitszusammenhängen, die trotz des existenten Prokrustesbetts von ressourcenknapper Planwirtschaft und engem politischem Steuerungsanspruch häufig sehr unterschiedliche und vielfältige Architektur erzeugte.

Die Tatsache, dass sowohl schon zu Zeiten der Ost-West-Systemkonkurrenz im Westen als auch heute wieder alternative Formen der kollektiven Arbeitsweise im Architekturbereich existieren, die sich als Arbeits- oder Bürogemeinschaften, Teams oder Partnerships betiteln, zeigt, dass für das 20. Jahrhundert bei allen systemischen Unterschieden in Ost und West erstaunliche parallele Temporalitäten kollektiver Arbeitszusammenhänge zu konstatieren sind.<sup>25</sup> Insofern kann die Frage aufgeworfen werden, ob das Kollektiv beziehungsweise die kollektive oder auch kollaborative Arbeitsweise im Architekturbereich auch eine interessante Reform-Antwort auf die ökonomisch-gesellschaftlichen Krisen im 20. Jahrhundert überhaupt darstellten. Aktuelle Hochkonjunktoren kollektiven Arbeitens in verschiedenen Branchen weltweit – auch als Antwort auf krisenhafte Zuspitzungen der Arbeitsverhältnisse – verstärken diesen Eindruck und unterstreichen die Bedeutung des Phänomens Kollektiv in der Gegenwart.

Stefanie Brünenberg studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar (2007–2013) und war im Anschluss wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet »Geschichte und Theorie der Architektur«, Fachbereich Architektur, TU Darmstadt (2013–2018). 2019 wurde sie mit einer Dissertation unter dem Titel »Der Städtebau nach seinen raumkulturellen Grundsätzen. Zur Theorie eines Städtebaus zwischen Tradition und Moderne von Wolfgang Rauda« an der TU Darmstadt promoviert; seit April 2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Architektur- und Planungskollektive der DDR« und seit Mai 2020 im Forschungsprojekt »Sozialräumliche Disparitäten und Ausgleichspolitiken in Städten der DDR und der BRD« im Forschungsschwerpunkt »Zeitgeschichte und Archiv« im Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner.

Harald Engler studierte Geschichte und Germanistik an der FU Berlin und wurde 2000 dort promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Sektion für Brandenburgisch-Preußische Landesgeschichte der Historischen Kommission zu Berlin (1992–1995); anschließend arbeitete er an mehreren Forschungsprojekten, u.a. für die Historische Kommission zu Berlin und das Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam. Seit 2007 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner, und seit 2012 stellvertretender Leiter des Forschungsschwerpunkts »Zeitgeschichte und Archiv / Wissenschaftliche Sammlungen zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR«.

## Anmerkungen

- 1 Arch+ 103, 1990, Titelblatt.
- 2 Harald Engler, »Transformation und Nachwende. Bau- und Planungsgeschichte der DDR in der Nach-Wende und das IRS in Erkner«, in: Harald Kessler (Hrsg.), *Industrielles Gartenreich. Bauhaus Wende Perspektiven*, Dessau-Roßlau 2020, S. 188–193.

- 3 Die Forschungslage zu Kollektiven ist, obgleich es sich um eine grundlegende Institution der DDR-Architektur- und Planungsgeschichte handelt, erstaunlich dünn. Dazu kommt, dass auch bei den einschlägigen Forschungsarbeiten von Frank Betker, »Einsicht in die Notwendigkeit«. *Kommunale Stadtplanung in der DDR und nach der Wende (1945–1994)*, Stuttgart 2005 oder bei Tobias Zervosen, *Architekten in der DDR. Realität und Selbstverständnis einer Profession*, Bielefeld 2016 ebenso wie bei den älteren Analysen ostdeutscher Provenienz wie von Bruno Flierl, »Stadtplaner und Architekten im Staatssozialismus der DDR«, in: Ders., *Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht*, Berlin 1998, S. 172–207, oder Herbert Ricken, *Der Architekt. Geschichte eines Berufs*, Berlin 1977, kaum analysiert wird, wie genau die Architekturproduktion von Kollektiven vonstattenging und was sie generell im Vergleich von privat-bürgerlichen Einzelarchitekten unterschied.
- 4 Ulrich Burnautzki u. a. (Hrsg.), *Unter Geiern: Ein Leitfaden für die Arbeit in selbstverwalteten Projekten*, Berlin 1984.
- 5 John Curl, *For All The People. Uncovering the Hidden History of Cooperation, Cooperative Movements, and Communalism in America*, Oakland 2012.
- 6 Swantje Unterberg, »So fühlt es sich an, keinen Chef zu haben«, in: *Der Spiegel*, 5.8.2019, online: <<https://www.spiegel.de/karriere/arbeiten-im-kollektiv-wir-sind-zufriedener-a-1274848.html>>, 1.12.2021.
- 7 So z.B. das Londoner Kollektiv Assemble, das 2015 mit dem berühmten Turner-Preis ausgezeichnet wurde, S. dazu: »Sieg des Kollektivs. Assemble gewinnen Turner Prize«, in: *BauNetz.de*, 8.12.2015, online: <[https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Assemble\\_gewinnen\\_Turner\\_Prize\\_4641181.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Assemble_gewinnen_Turner_Prize_4641181.html)>, 1.12.2021.
- 8 Harald Engler, Stefanie Herold, Stefanie Brünenberg, u.a. (Hrsg.), *Das Kollektiv: Formen und Vorstellungen gemeinschaftlicher Architekturproduktion in der DDR*, Berlin 2022.
- 9 Franziska Becker u. a. O. (Hrsg.), »das kollektiv bin ich«: *Utopie und Alltag in der DDR*, Köln u. a. 2000.

- 10 *Architektenausbildung in der DDR (Broschüre 1980)*, IRS Erkner, *Wissenschaftliche Sammlungen*, 3-3/66, Ordner B1\_20.
- 11 Betker 2005 (wie Anm. 3); Zervosen 2016 (wie Anm. 3). Bei anderer Grundlagenliteratur zur Architekturgeschichte der DDR taucht das Thema so gut wie gar nicht auf: vgl. Thomas Hoscislawski, *Bauen zwischen Macht und Ohnmacht. Architektur und Städtebau in der DDR*, Berlin 1991; Joachim Palutzki, *Architektur in der DDR*, Berlin 2000, zugl. Diss. Universität Köln 1998; Wüstenrot Stiftung (Hrsg.), *Moderne Architektur der DDR. Gestaltung, Konstruktion, Denkmalpflege*, Leipzig 2020.
- 12 Bruno Flierl, »Anspruchsvoll und waghalsig? Die Zeitschrift Deutsche Architektur/Architektur der DDR (1952 bis 1990)«, in: Simone Barck, Martina Langermann, Siegfried Lokatis (Hrsg.), *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«. Zeitschriften in der DDR*, Berlin 1999, S. 252–257.
- 13 Gerhard Krenz, »Autoren oder alle?«, in: *Architektur der DDR V* (1984), S. 258.
- 14 Das heißt, dass zu einem Knotentyp A (Gebäude) die jeweiligen Kanten gerichtet zum Knotentyp B (Person) verlaufen. Allgemein zu historischer Netzwerkforschung vgl. Marten Düring (Hrsg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen*, Berlin 2016 (=Schriften des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) zur Methodenforschung, Bd. 1).
- 15 Eine ausführliche Darstellung dieser und weiterer Ergebnisse aus der Netzwerkanalyse erfolgt im Projektband: Stefanie Brünenberg, »Arbeits- und Organisationsprinzipien in den Kombinat, Volkseigenen Betrieben und Brigaden«, in: dies. u. a. (Hrsg.), *Architekturkollektive in der DDR*, Berlin 2022, S. 72–117.
- 16 Vgl. Harald Engler, Anke Kuhmann (Hrsg.), *Entwerfen im System. Der Architekt Wilfried Stallknecht*, Ausst.-Kat. Lehrstuhl Denkmalpflege, Lehrstuhl Entwerfen/Bauen im Bestand der Brandenburgisch Technischen Universität Cottbus Cottbus und IRS Erkner 15.4.-8.5.2009, Cottbus, Erkner 2009; Harald Engler, *Wilfried Stallknecht und das industrielle Bauen. Ein Architektenleben in der DDR*, Berlin 2014.
- 17 Martin Wimmer, Eberhard Kieser, »Wettbewerb Typenprojekte für den Wohnungsbau. Bericht und Gedanken zum Wettbewerb«, in: *Deutsche Architektur* 10 (1963), S. 590–608.
- 18 Rollenzuschreibung besprochen im Interview mit Wilfried Stallknecht am 8.10.2010; mehr Informationen zum Wettbewerbsbeitrag in: Engler 2014 (wie Anm. 16), S. 31–37.
- 19 Vgl. hierzu Holger Barth, »Leopold Wiel«, in: ders., Thomas Topfstedt u. a. (Hrsg.), *Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten. Architekten in der DDR. Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biografischer Daten*, Erkner 2000, S. 251 sowie Susann Buttolo, *Das Buch zum »Wiel«. Leopold Wiel zum Hundertsten*, Dresden 2016. Unter seinen Mitarbeitern befanden sich der ihm unterstellte Oberingenieur Heinz Dittmann, sein Oberassistent Siegfried Emmerich, einer seiner anderen vier Assistenten oder zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, die ihm bei dem Entwurfsbeitrag 1963 behilflich waren.
- 20 Vgl. hierzu Mark Escherich, »Rettig & Co. – die Stuttgarter Bauschule in der SBZ/DDR«, in: Frank Betker u. a. (Hrsg.), *Paradigmenwechsel und Kontinuitätslinien im DDR-Städtebau. Neue Forschungen zur ostdeutschen Architektur- und Planungsgeschichte*, Erkner 2010, S. 359–376; S. auch: Stefanie Brünenberg, *Stadtbaukunst zwischen Tradition und Moderne. Wolfgang Raudas Theorie zum nachkriegsmodernen Städtebau*, Berlin 2021.
- 21 Stahr war erst ab 1966 Professor für Wohnungsbau an der HAB Weimar, 1963 war er Mitarbeiter an der Hochschule sowie im Wohnungsbaukombinat Erfurt tätig, vgl. Frank Simon-Ritz (Hrsg.), *Aber wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen! Von der Großerzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860–2010*, Bd. 2, 1945–2010, Weimar 2012, S. 468 sowie Michael Eckardt, »Fünfundzwanzig Jahre Architekt in Mitteldeutschland. Zum 80. Geburtstag von Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. Joachim Stahr«, 22.4.2009, online: <[https://architekten-thueringen.de/aktuell/n/fuenfzig\\_jahre\\_architekt\\_in\\_mitt\\_9652.html](https://architekten-thueringen.de/aktuell/n/fuenfzig_jahre_architekt_in_mitt_9652.html)>, 1.12.2021.
- 22 So etwa der weithin unbekannte Planer Curt Heym, offenbar ein Spezialist für Küchentechnologie und Menschen, vgl. Brünenberg 2022 (wie Anm. 15).
- 23 Klaus Huhn, »Gustav-Adolf Schur. Der Star und das Kollektiv«, in: Arnd Krüger, Swantje Scharenberg (Hrsg.), *Zeiten für Helden. Zeiten für Berühmtheiten im Sport*, Münster 2014, S. 93–98.
- 24 Ein Beispiel ist das Kollektiv um Wilfried Stallknecht, Achim Felz und Herbert Kuschy, die in dieser Zusammensetzung für

die Entwicklung der Plattenbauserie P2 verantwortlich waren, vgl. oben sowie bei Engler 2014 (wie Anm. 16), v. a. S. 31–37. Ein anderes Beispiel ist das französische Architektentrio Georges Candilis, Alexis Josic und Shadrach Woods, die 16 Jahre zusammenarbeiteten (1955–1971), vgl. Jürgen Joedicke, *Candilis, Josic, Woods: a decade of architecture and urban design. Ein Jahrzehnt Architektur und Stadtplanung. Une décennie d'architecture et d'urbanisme*, Stuttgart 1978.

- 25 Michael Kubo, *Architecture incorporated. Authorship, anonymity, and collaboration in postwar modernism*, unveröff. Diss. Massachusetts Institute of Technology, Department of Architecture, Cambridge 2018, v. a. S. 24–67.

## Fotonachweise

- [1] *Arch+* 103, 1990, Titelblatt.
- [2] *Deutsche Architektur* 6, 1973, S. 340.
- [3] Grafik: Stefanie Brünenberg.
- [4] *Deutsche Architektur* 10, 1963, S. 593.